

Württemberg.

Stuttgart, 5. Dez. Die gelben Dragoner, deren Chef der König ist, feiern gegenwärtig das hundertjährige Bestehen des Regiments. Die Festlichkeiten wurden gestern abend durch ein glänzend verlaufenes Reiterfestspiel im Kgl. Reithaus eingeleitet, dem der König und die Königin, sowie alle übrigen Mitglieder des Kgl. Hauses anwohnten. Die Reiterspiele stellten mit historischer Treue in Kostüm und Handlung wiedergegebene Szenen aus der Geschichte des Regiments dar, von der sie ein anschauliches Bild gaben. Das Festspiel wurde mit dem Aufzug des Herolds des Königreichs (1805), dargestellt von Herzog Robert, eröffnet, der mit einem prächtigen Gefolge erschien und, nachdem die Fansaren verklungen waren, einen von Professor v. Schanzbach gedichteten Prolog sprach, der die Taten des Regiments preist und mit den Worten schließt:

Woher uns auch der Feinde Angriff droht,
Wir fürchten nichts im Kampf, nicht Not noch Tod.
Wir bleiben fest mit Herz und Mund und Hand:
Mit Gott für König und Vaterland,
Doch auch das zweite Säkulum uns kennt
Als unser Königs treues Regiment.

Zum Wappenspiel ritten dann 16 Unteroffiziere mit den mächtigen Raupenhelmen von 1805 in die Manege ein und machten mit Hieb, Stich- und Schußwaffen gewandte Evolutionen. Darauf sehen wir nach einem Gefechtsbild (1809) den Rückzug der Louis-Jäger mit den bei Linz erbeuteten Geschützen, und hieran schließt sich eine Jahrsquadrielle mit zwei Geschützen, wobei 4 Offiziere die Fahrer machen und dabei unter dem Beifall des Publikums ganz tollkühne Manöver vorführten. Der Lohn für die Linzer Heldentat ward dem Regiment durch die Verleihung der Ehrenstandarte bei der Parade zu Göppingen (1810) zuteil, was im nächsten Bild vorgeführt wird, und dann gibt es eine Damenquadrielle in den Uniformen der „brigade étrangère“ von 1812, es erschienen je 4 Paare in den Uniformen der Louis-Jäger, des preussischen Manen-Regiments Nr. 2 und des polnischen Husaren-Regiments Nr. 10. Die Quadrielle wurde von aktiven und Reserve-Offizieren des jubelnden Regiments und jungen Damen der Gesellschaft mit großer Präzision geritten. Jetzt kam ein Bravourstück: Kosate von Louisjägern gejagt (1812), wobei Leutnant Griesinger den Kosaken darstellte. Ein sehr bewegtes Gefechtsbild aus den Befreiungskriegen (1814) rollt sich vor den Augen des Publikums auf: Louisjäger geraten mit französischer Kavallerie und Infanterie an einander, wobei es heiß herging und das Pulver nicht gespart wurde.

Eine Fahrschule, sehr elegant geritten von 4 Offizieren, schloß die Episoden aus den Napoleonischen Kriegen ab. Im nächsten Bild sehen wir das Regiment in hohen Tschalos, blauer Montur und mit Lanzen bewaffnet im Jahre 1848 nach Schleswig-Holstein ausrücken. Die Musik spielt „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“, und Bürger und Bauern bieten den abziehenden Kriegern den Abschiedsgruß. Dann wieder eine Quadrielle von Unteroffizieren und hierauf sind wir Zeuge einer Episode aus dem 70er Kriege: die zweiten Reiter, die jetzt schon Fiedelhanden tragen, überfallen Francireurs und befreien die von diesen gefangenen preussischen Soldaten. Unter klingendem Spiel zieht das Regiment in der heutigen Uniform in die Manege ein und mit ihm gruppieren sich alle Mitwirkenden des Festspiels vor der Kgl. Loge: ein farbenprächtiges Bild. Oberst v. Buch spricht einige Verse und schließt mit den Worten:

... es steht in Gottes Hand,
Was dunkel ruht im Schoß der Zeiten.
Doch ist der Sieg gewiß, wenn uferwandt
Zwei alte Worte unser Tun begleiten:
„Fürchtlos und treu“, welch' herrliche Devise
Auch für des Königs treues Regiment.
Wer ist es, der nicht diesen Wablspruch preise,
Wenn er nach König Wilhelm sich benennt.
Und schreden nicht des Krieges Dornenböhnen,
Und ob der Feinde wäre Legion,
Wir halten unentwegt zu unsern Ahnen
Standarte und zum angesammelten Thron.
Und heute, wie bei jedem Jubelfeste,
Wo Freunde wird geehrt und gelobt,
Ist ein Ruf als der erste und der beste:
„Ein Hurra unseres Königs Majestät!“

Das ganze Publikum hatte sich erhoben und stimmte begeistert mit in die dem König dargebrachte militärische Ovation ein. Nach dem Festspiel hatte Herzog Robert die Mitwirkenden zu einer Soiree eingeladen. — Der folgende eigentliche Festtag des Regiments wurde eingeleitet mit einer Revue des Trompeterkorps vor dem Wilhelmshaus. Am 10 Uhr war in Anwesenheit des Königs Festgottesdienst im Kasernenhof, an welchem auch die ehemaligen Regimentsangehörigen, die in Stärke von etwa 2400 Mann eingetroffen waren, teilnahmen. Vor dem Kasernenhof errichteten Feldaltar sprachen Feldprobst Blum und Kirchenrat Mangold. Nach dem Gottesdienst zog das Regiment zum Residenzschloß, wo es mit den ehemaligen Angehörigen des Regiments vor dem König defilierte. Die Königin wohnte der Parade in einem vierpännigen offenen Wagen an, in welchem auch die Erbprinzessin von Wied Platz genommen hatten. Nach der Parade richtete der König an das im Schloßhof im Bierck aufgestellte Regiment eine Ansprache, für welche der Regimentskommandeur Oberst v. Buch seinen Dank aussprach. Um 2 Uhr

fand in der Gewerbehalle für die aktiven Mannschaften und die ehemaligen Regimentsangehörigen, ca. 3000 Mann, ein Festessen statt. Hier gab es nach Wunsch und bei jedem Teller waren 3 Zigarren aufgelegt. Der König mit den Prinzen, der Generalität und dem Hofstaat nahm am Mahle teil und brachte während desselben ein Hurra auf den Kaiser aus, das Oberst v. Buch mit einem Hurra auf den König erwiderte. Abends war das Offizierskorps im Kgl. Schloße zur Tafel geladen; nach derselben begab sich der König noch zu dem Festbankett der Mannschaften und ehemaligen Regimentsangehörigen nach der Viederhalle. Anlässlich des Festtags des Regiments wurden einer Reihe von Offizieren Auszeichnungen verliehen. Generalleutnant z. D. Graf v. Zepelin, der durch seinen kühnen Erlaubigungsritt im Anfang des deutsch-französischen Krieges und neuerdings durch seine Luftschiffversuche bekannt ist, erhielt den Charakter als General der Kavallerie. Das Kommandeurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone erhielt: Generalmajor v. Starkloff, das Kommandeurkreuz 2. Kl. des Friedrichsordens: Oberst v. Buch, das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone der Major Fehr. Thum v. Neuburg und Oberleutnant z. D. Spieß u., die Verdienstmedaille des Friedrichsordens der Stabskomponier Stoy und Wachtmeister Kirchner, die silberne Verdienstmedaille die Wachtmeister Pressel, Zwiebel, Wild, Thiel. Dem Regiment selbst verlieh der König ein Säcularstandartenband, sowie den Stern des Kronenordens, der an den Helmen, Kartuscheln und Sattelüberdecken zu führen ist.

Ergebnisse der Volkszählung

am 1. Dezember 1905:

Aus Württemberg, 5. Dez. Die bis jetzt vorliegenden Resultate der Volkszählung zeigen eine beträchtliche Zunahme der Einwohnerzahl der größeren Industrieorte des Landes, so namentlich der Städte Reutlingen, Heilbronn, Heidenheim, Friedrichshafen und Oberndorf. Besonders in die Augen fallend ist die Zunahme der in der Nähe von Industriezentren gelegenen Ortschaften, wie Groß- und Kleinsölingen, Oberölingen, Kornwestheim, Bödingen usw. Unter den Industriestädten macht in überraschender Weise eine Ausnahme die Stadt Göppingen, wo man wohl infolge von nicht ganz zuverlässigen Notierungen, des Meldeamts mit einer Einwohnerzahl von 23 000 rechnete, während bei der Volkszählung sich nur 20 676 Einwohner ergaben. Dieses hinter den Erwartungen erheblich zurückgebliebene Resultat wird auf verschiedene Kon-

Nach Afrika.

Von W. v. Sillencron.

1) (Nachdruck verboten.)
Sie war jung, schön, reich und unabhängig. Alle Welt feierte sie, und das Leben hatte sie mit Glücksgütern überschüttet. Dennoch lag jetzt eine leichte Falte auf der weißen Stirn der Gräfin Ebba Klingfeld, und ihre Finger zerrissen die Visitenkarte, die sie eben dem Blumenstrauße entnommen hatte, der vor ihr lag, in kleine Stücke.

Es war eine herrliche Zusammenstellung von Farben und weißen Orchideen, nach denen sie strahlenden Blickes und hastig gegriffen hatte, als der Diener mit dem Strauße erschienen war. Doch ein Blick auf die beifolgende Visitenkarte hatte genügt, um den Ausdruck ihres beweglichen Gesichtes rasch zu verändern und die elegante Karte der Vernichtung preiszugeben.

Unter dem gedruckten Namen des Absenders „Graf Friedrich Knypburg von und zu Knypentwört — Gesandtschaftsattaché“ — hatte Gräfin Ebba die Worte gelesen: „In unwandelbarer Verehrung der treuesten Ritter seiner angebeteten Königin.“

Und nun, da die Karte schon vernichtet und die herrlichen Blumen achlos vor ihr lagen, dachte sie noch über die Worte nach. Schwermütig blickten die nachschwarzen Augen aus dem weißen Gesicht, und dabei zuckte Ungebuld um den hübschen Mund.

Sie hatte solche und ähnliche Reden schon oft von dem Grafen gehört. Er hatte sie lächelnd und

in seiner gewandten Weise ausgesprochen, wie ein artiges Kompliment, mit dem man nichts Tieferes meint und in dem der andere auch nichts Gehaltvolles sucht.

Ebba, die vielumworbene junge Witwe, die nach abgelaufener Trauerzeit diesen Winter in Berlin unter dem Schutze ihres alten Onkels verlebte, war achlos über solche Worte ihres Verehrers hingegangen, ohne ihnen irgend welche Bedeutung beizulegen. Heute aber grübelte sie ihnen nach, und je tiefer sie sich hineinversenkte, desto brennender wuchs die Sehnsucht in ihr, solche Worte von anderen Lippen zu hören. Dann, das wußte Gräfin Ebba, war das Wort nicht wie Rauch und Schall, sondern Herzenswahrheit und das Bekenntnis einer tiefen, stürmischen Liebe.

Mit 16 Jahren hatte sie, die mittellose Waise, auf Rat ihres Vormundes dem alten Grafen Klingfeld die Hand zur Ehe gereicht. Drei Jahre war sie verheiratet gewesen, die sie mit dem kränklichen Gatten meist auf Reisen zugebracht hatte. Fremdblick wie ein Vater hatte der Graf seine schöne junge Frau behandelt, sie war ihm sein Spielzeug, aber auch der Sonnenschein seiner letzten Jahre gewesen. Jeden ihrer Wünsche, soweit das im Bereiche der Möglichkeit lag, hatte er ihr zu erfüllen gesucht, und seine „weiße Blume“, wie er sie nannte, hatte ihm das mit einer fast kindlichen Anhänglichkeit und Verehrung gedacht. Anfrichtig war auch der Schmerz gewesen, mit dem die junge Witwe den Gatten betrauert hatte, dessen treue Fürsorge sie nun entbehren mußte.

In tiefer Zurückgezogenheit war ihr das Trauer-

jahr vergangen, dann aber hatte die Daseinsfreude ihr Recht verlangt, und war um so mächtiger zum Durchbruch gekommen. Ein unbestimmtes Verlangen nach einem Glück, das sie noch nicht kannte, nach einer Liebe, von der sie in stillen Stunden träumte, war in ihr wach geworden und trieb sie ins Leben hinein, forschend, suchend mit sehnsuchtsvoll pochendem Herzen.

So war sie unter dem Schutze ihrer Verwandten, eines älteren Ehepaares, nach Berlin gekommen, begierig darauf, mit durstenden Lippen aus dem vollen Becher der Freude zu trinken. Die Verhältnisse, in denen ihr Gatte sie zurückgelassen, erlaubten ihr das. Nun sollte ihr, dem verwöhnten Glückskinde, auch noch das eine zufallen, was ihr bisher vorenthalten gewesen war, eine große beseligende Liebe. Das hatte sie sich in ihren Träumen so ausgemalt, und nun schien ihr das Ersehnte in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Flüchtig waren diese Vergangenheitsbilder an der jungen Witwe vorbeigegossen; jetzt, als sie bis zu diesem Punkte gelangt war, leuchteten die träumerischen Augen auf.

Weiße Orchideen — das waren ihre Lieblingsblumen. Sie hatte das gestern dem Leutnant von Klatt gesagt, und er hatte sie dabei angesehen, so tiefersüß, so nachdenklich, wie eben nur seine stahlblauen Augen blicken konnten. Für eine kurze Minute war dabei ein heißer, flammender Strahl aus ihnen hervorgebrochen, der mehr verraten hatte, als der junge Offizier vielleicht selber ahnte. Es mußte ein

Neuenbürg
end
10. Dezember
auf Boßentwiel
aufzügen, von E. Mg.
sonstige Freunde der
sind hierzu freub.
tritt, dagegen zur
Uhr.
SO
C. Mech.
Neuenbürg.
zu räumen, sehr
Posten
ckskins
ligsten Preisen dem
s.
Andreas Jun.
forzheim.
Januar 1906 wird
fleißiges
ädchen,
Arbeiten, haupt-
er in der Küche,
bei hohem Lohn
Adolf Mohr
Hörhweinstr. 20.
in jeder
eifeschuhe,
tiffen.
aschen,
u. Zigar-
Etnio,
auchetten-
ehälter.
Leinen
tiff.
Herren
Auswahl
lage.
honer



kurze in den letzten Jahren und die dadurch bedingte Einstellung von Betrieben und die Herabsetzung der Arbeiterzahl zurückgeführt. Eine besonders starke Zunahme der Bevölkerungszahl war bei Reutlingen zu verzeichnen, nämlich eine solche von 2229 Seelen, während beispielsweise das doppelt so große Heilbronn nur eine Zunahme von 2135 Seelen hatte.

Berlin, 7. Dez. Nach der Volkszählung vom 1. d. M. hat Berlin 2033900 Einwohner.

Frankfurt a. M. Nach dem vorläufigen Ergebnis wurden hier am 1. Dezember 336985 Personen gezählt gegen 288989 am 1. Dezember 1900. Die Zunahme innerhalb fünf Jahren beträgt also 16,6 Prozent.

Braunschweig, 4. Dez. Die Stadt Braunschweig hat nach dem Ergebnis der Volkszählung 136423 Einwohner gegen 138231 am 1. Dezember 1900. (Die Stadt hat also abgenommen).

Karlsruhe hat 111337 Einwohner.

Die Stadt Pforzheim hat am 1. Dezember einen Einwohnerstand von 59307 Seelen erreicht, von denen 29245 dem männlichen Geschlecht und 30062 dem weiblichen angehören. Die Zahl 60000, die nach einer neulichen Notiz schon im Oktober überschritten gewesen sein sollte, wurde also nicht erreicht. Trotzdem ist im vergangenen Jahr fünf die Zunahme ganz beträchtlich. Im Jahre 1900 zählte die Stadt 43376, das inzwischen eingemeindete Brötzingen 6287, beide zusammen also 49663 Einwohner, die Vermehrung beträgt also 9644 Köpfe oder 19,4%; von diesem Mehr entfallen auf die ehemalige Gemarkung Brötzingen mit 7572 Seelen 1285 oder 20%. Absolut wie relativ stärker war aber die Bevölkerungszunahme in den Jahren 1895 bis 1900, wo die Einwohnerzahl von 33331 auf 43376 oder um 30% gestiegen war. Wenn man nun ein Jahrhundert zurückblickt, so kann man schon sagen, die alte Markgrafenstadt Pforzheim ist dank ihrer industriellen Entwicklung gewachsen wie die modernsten Fabriksiedlungen. Im Jahre 1800 zählte man 5062, 1831 schon 6248 Einwohner, deren Zahl schon 1846 auf 8452 gestiegen, um nach der Revolution 1849 auf 7951 zurückzugehen. Aber schon 1870 waren es 19801. Die Zahl wuchs bis 1875 auf 23537, 1885 auf 27207, 1890 auf 29877, die sich 1900 auf 43376 vermehrte. Auch ohne Brötzingen hätte sich also die städtische Bevölkerung in 25 Jahren um mehr als verdoppelt. — Mannheim 162807 (mehr 21476), Baden 16204 (mehr 486), Konstanz 25000 (mehr 3551), Ettlingen 8676 (mehr 7,5%), Billingen 9562 (mehr 1729).

Singen am Hohentwiel, 3. Dezbr. Die diesjährige Volkszählung hat ein für unsere Stadt hochbefriedigendes, anderwärts jedenfalls überraschendes Ergebnis gebracht, da wohl schwerlich eine andere Stadt in Baden in den letzten Jahren eine solche Zunahme zu verzeichnen hat. Singen hat jetzt 5720 Einwohner gegenüber 3900 im Jahre 1900 und 2700 im Jahre 1895, es hat sich also somit im Laufe der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt

hartes Gefühl gewesen sein, das die eiserne Selbstbeherrschung, die ihn kennzeichnete, mit so elementarer Gewalt durchbrach.

Gräfin Ebba sagte sich das, und sie zitterte noch in der Erinnerung in Wonne und Bangen wie am vorhergehenden Abend, als der städtische Reiteroffizier sich zu ihr niederbeugte und ihr gesagt hatte: „Die weiße Orchidee, das sind Sie, Gräfin, so leuchtend in ihrer Reinheit und ebenso zart wie jene Treibhandblüte. Glücklicherweise die Hand, die imstande ist, einer so lieblichen Blume das schützende Dach zu bieten.“

Sie hatte den heißen Blutstrom gefühlt, der ihr bei seinen Worten in die Schläfe stieg, und war sich in dem Augenblicke bewußt gewesen, daß sie zu jedem Opfer bereit sei für diesen ersten, kraftvollen Mann, zu dem erwachende Liebe sie magnetisch hinzog. So, sie nannte es nicht mal ein Opfer, wenn sie an der Seite eines wenig bemittelten Offiziers in bescheidene Verhältnisse zurücktrat. Eine Bestimmung im Testament ihres verstorbenen Mannes nahm ihr bei einer zweiten Heirat die Hälfte ihrer Einkünfte, aber es blieb ihr auch dann noch genug, um ohne Sorge einen Haushalt gründen zu können. Was lag ihr an dem Luxus, der sie umgab, wenn sie ihn in die Wagschale tat, gegen die Liebe eines starken, treuen Herzens.

Gestern Abend, als der junge Reiteroffizier zu ihr gesprochen, als sie seinen heißen Blick empfunden hatte und vernommen, wie seine Stimme bei den letzten Worten an Festigkeit verlor, da hatte er nur die Hand nach ihr auszustrecken brauchen, und sie

und gegenüber 1900 um beinahe 50 Prozent vergrößert. Mit besonderer Freude wird hier die Tatsache erörtert, daß unsere „Konkurrenzstadt“ Radowitz (um 700 Einwohner) überflügelt wurde; Radowitz zählte 1900: 4100 und 1905: 5200 Einwohner.

Stuttgart, 6. Dez. Die Volkszählung hatte hier folgendes vorläufiges Ergebnis: Das alte Stuttgart, einschließlich Dörflein, Berg, Gablenberg und Heslach, hat seit dem 1. Dezember 1900 einen Zuwachs von 20554 Einwohnern = 11,6% erfahren; seine Einwohnerzahl ist gestiegen von 176699 auf 197253. Die seit 1900 eingemeindeten Vorkörperschaften Gaisburg, Cannstatt, Untertürkheim und Wangen haben einen Zuwachs von 10346 (Cannstatt 5836) = 26,3% erfahren; sie zählen insgesamt 49735 gegen 39389 Einwohner. Groß-Stuttgart hat jetzt 246988 Einwohner. — Weitere Volkszählungsergebnisse: Ulm mit Söflingen 51680 (mehr 5302), Heilbronn 40026 (mehr 2135), Reutlingen 23798 (mehr 2299), Ludwigsburg 22550 (mehr 1294), Göppingen 20687 (mehr 1303), Gmünd 20476 (mehr 1777), Tübingen 16786 (mehr 1448), Tuttlingen 14610 (mehr 1079), Ravensburg 14526 (mehr 1073), Heidenheim 12167 (mehr 1657), Feuerbach 11522 (mehr 2470), Aalen 10456 (mehr 1398), Rottweil 9008 (mehr 1040), Kirchheim u. T. 8828 (mehr 593), Bödingen 8654 (mehr 2037), Badnang 8324 (mehr 674), Weislingen 8023 (mehr 973), Schorndorf 6303 (mehr 566), Waiblingen 5995 (mehr 854), Friedrichshafen 5396 (mehr 769), Calw 5209 (mehr 266), Oberndorf 4044 (mehr 719), Herrenberg 2572 (mehr 15), Gaildorf 1764 (weniger 16), Brackenheim 1512 (weniger 32).

Calmbach, 5. Dez. Ergebnis der Volkszählung: 1213 männliche und 1210 weibliche Personen, zusammen 2423 Einwohner, 1900: 2164, somit Zunahme 259.

Altensteig, 7. Dez. Unsere Stadt hat 2426 Einwohner. (1900: 2272).

Dermisches.

Ein heiteres Stücklein von der Volkszählung wird der „Frl. Ztg.“ aus der Pfalz berichtet: Die Furcht vor der Erhöhung der Hundesteuer (eine solche inzwischen aber wieder zurückgezogen) beschäftigte jüngst die bayerische Kammer; d. Red.) veranlaßte die Gemeinde B. gelegentlich der am 1. d. M. erfolgten Volkszählung, der Statistik ein Schnippchen zu schlagen. Man hatte sich dort ausgerechnet, daß die Gemeinde 306 Einwohner zähle, also fünf über die Zahl, bei der die Erhöhung der Steuer in Wirksamkeit treten sollte. Um nun die Gemeinde vor diesem Mißgeschick zu bewahren, machten sich am 30. Nov. 6 Mann auf den Weg und übernachteten in der Stadt Annweiler. Auf diese Weise wurden sie in B. nicht mitgezählt und die verhängnisvolle Steuergrenze wurde nicht erreicht.

hätte freudig und zuversichtlich die ihre hingelegt zum Bunde für das ganze Leben.

Aber statt etwas derart zu tun, hatte der Leutnant von Klatt sich straff ausgerichtet. Der Vorhang, der für gewöhnlich sein Inneres den Blicken der Außenwelt verschloß, war wieder zugefallen, und als Gräfin Ebba die gestenken Wimpern hob, hatte er seine volle Fassung wiedergewonnen.

Anderer Menschen waren herangetreten und hatten dem kurzen Zwiegespräch jede Fortsetzung abgeschnitten. Die beiden hatten in den Bogen des gesellschaftlichen Strudels untertauchen müssen, aber beide mit der gleichen Sehnsucht im Herzen, mit dem heißen Verlangen, dem Wüste nichtisagender Worte, die sie ertauschen, entfliehen zu dürfen und sich einer stillen, ungestörten Zwiegespräch hingeben zu können.

Doch das war nicht geschehen. War es dem jungen Offizier unmöglich gewesen, es herbeizuführen, oder hatte er es absichtlich vermieden? Darüber hatte die junge Witwe heute gegrübelt und keine Antwort gefunden.

Den Orchideenstrauß in der Hand des Dieners hatte sie jubelnd für einen bereiten Gruß des geliebten Mannes gehalten, und nun hatte die beigelegte Karte ihr eine bittere Enttäuschung gebracht. Aber heute Abend sollten sie noch zusammen sein, und da würde, ja da mußte der geliebte Mann in Worte kleiden, was gestern sein Blick verraten hatte.

Und der Abend kam.

Schöner als je erschien Gräfin Ebba dem Kreise ihrer Verehrer. In dem zarten Gewebe des weißen Spitzenkleides blühten hier und da Brillanten auf,

Das Neueste vom Lande der unbegrenzten Möglichkeiten sind telephonische Zeugenaußagen. Der erste Fall der Anwendung war folgender: Ein Angeklagter leugnete, Stiefel aus dem Laden eines Kaufmanns Bloom gestohlen zu haben, er wollte sie von einem Dr. Mitchell in New-York als Geschenk erhalten haben. Der Richter ließ den Dr. Mitchell sofort ans Telefon rufen. Dieser erklärte, er hätte dem Angeklagten nie Stiefel geschenkt. Andere Fälle folgten. In einem Fälscherprozeß zu Philadelphia fand auf Wunsch eines Geschworenen die Vernehmung eines Zeugen, der durch Krankheit an sein Haus gefesselt war, telephonisch statt; ein Gerichtsbeamter war in das Haus des Zeugen geschickt worden, um seine Einwilligung zu gewinnen und dort dem Verhör beizuwohnen. Zu dieser Mitteilung bemerkt Justizrat Dr. J. Stranz in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“: Sicherlich läßt sich damit viel Zeit und Geld ersparen. Aber unsere Prozeßordnungen stehen derartigen Versuchen entgegen. Mit gewissen Einschränkungen und Kautelen könnte, sowohl in Straf- als auch in Zivilprozessen, namentlich für den Einzelrichter, eine solche Anwendung des Telefons auch bei uns empfohlen werden.

Die Zeit ist nicht mehr fern, in der der Strom der Vergnügungsfreisenden durch Afrika hindurch von den Pyramiden nach dem Kap sich ergießt. Der Bahnbau rückt mit schnellen Schritten vorwärts, und eine der schwierigsten Aufgaben, die Ueberbrückung des Sambesi an den Viktoriasfällen, wird schon im nächsten Jahre beendet sein. Die Brücke wird mit ihrer einzigen 200 Meter breiten Spannweite und dem grandiosen Hintergrunde der tosenden, stäubenden Wasser Massen in landschaftlicher Hinsicht wohl den ersten Rang unter allen Brücken der Welt einnehmen. Der Bau der Brücke wurde damit begonnen, daß ein Kalkschuß über den unheimlichen Canyon hinweg ein Seil von einem Ufer zum andern warf; an dem Seil wurden dann stärkere Stahlfäden hinübergezogen und diese bildeten die ersten Grundlagen des kühnen Bauwerks. Um Unfälle nach Möglichkeit zu vermeiden, wurden unter dem Brückenbau Netze ausgespannt, um hinabfallende Arbeiter und Werkzeuge aufzufangen, wie der Ingenieurbericht in gemüthlich-humoristischer Weise sagt. Noch eine für Touristen interessante Mitteilung: Es ist dort im Innern Afrikas bereits ein Niesenhotel erster Klasse im Bau begriffen.

[Begründeter Aerger.] „Warum blickst du mich so scheel an, Freddie?“ — „Weil du allen Kuchen gegessen und noch keine von meinen Schwestern geheiratet hast.“

Auflösung des Verträtsels in Nr. 192.

Nickel, Rechtsanwalt, Distel, Stralsund, Moscher, Schweden, Brunhilde, Kadensch, Gerhard, Hofdame, Bosnien, Richter, Normandie, Garbe, Streitart, Lunte, Werwolf, Harie.

„Nichts ist also schwer und scharf, Das nicht die Arbeit unterwarf.“

wie Tauperlen in weißem Blumenfeld. Um den schlanken Hals, in dem tief schwarzen Haar, überall strahlten die leuchtenden Steine. Heinz von Klatt stand an ihrer Seite. Sie hatten von allerhand wichtigen Dingen gesprochen, wie das oft im Leben geht, wenn das Herz zu voll ist, um das rechte Wort zu finden, und ängstlich nach irgend einem gleichgültigen Gesprächsthema hascht, um diese Erregung zu verbergen, die es durchzittert. Die junge Witwe bewegte lässig den schillernden Perlmuttersächer, und Heinz blickte zerstreut auf die anmutigen Bewegungen ihrer Hand.

Da blieben seine Augen an einem einfachen silbernen Armband hängen, das die Gräfin trug. Feste Ringe waren es, die eine dicke Kette bildeten. Neben den glitzernden, juwelengeschmückten Goldreifen fiel es auf durch seine Schlichtheit.

„Hat das Armband seine Geschichte?“ fragte er. Sie nickte. „Es ist ein altes Erbstück. Ganz Genau weißte mein Vater mir nicht darüber zu erzählen. Es steht nur fest, daß es in unserer Familie als ein Treupfand galt, und in dem Sinne hat es auch mein Vater seiner Braut gegeben an ihrem Verlobungstage.“

Gräfin Ebba drehte das Kettenarmband um und zeigte das Schloß mit glatter Silberplatte. „Nennen Sie die Worte lesen?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete er ihr. „Sei getreu bis in den Tod.“ Er schwieg einen Augenblick, dann fügte er leiser hinzu: „Das ist der Wahlspruch, den auch ich mir erwählt habe — Sei getreu bis in den Tod.“

— (Fortsetzung folgt.) —